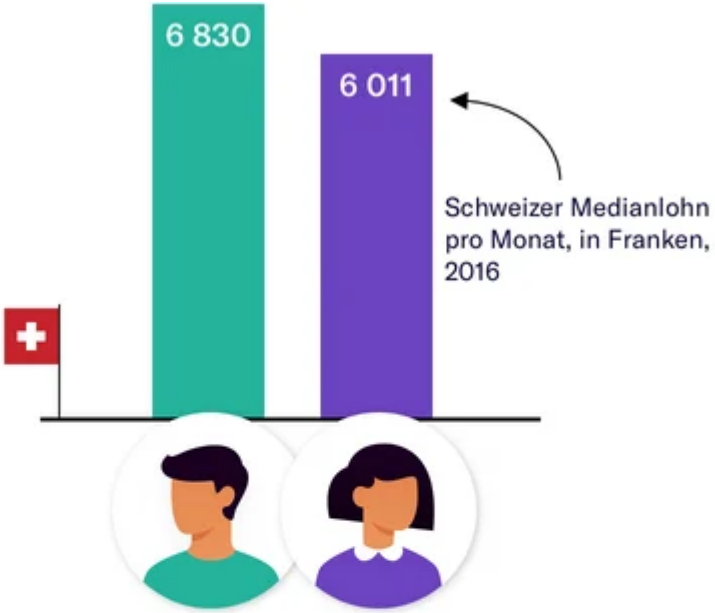
Neue Zürcher Zeitung

Wie viel weniger Frauen verdienen und was das mit ihren Kindern zu tun hat

Frauen verdienen weniger als Männer, das ist bekannt. Ein Ereignis reisst die Lohnschere besonders weit auseinander: wenn eine Frau Mutter wird. Soziale Normen führen dazu, dass Frauen in verschiedenen Ländern unterschiedlich grosse Einbussen erleben.

Marie-José Kolly / Anna Wiederkehr
7.3.2019, 17:00 Uhr

Frauen verdienen im Mittel 12 Prozent weniger als Männer. Wie kommt diese Lücke zustande?



Gender Pay Gap

Frauen verdienen im Mittel weniger

Weshalb?

Eigene Entscheidung

Vereinbarkeit von Beruf und Familie

Viele Frauen wählen Berufe, die Teilzeitarbeit ermöglichen.

Die Feminisierung dieser Berufe führt dazu, dass das Lohnniveau sinkt, denn die Gesellschaft misst klassischer Männerarbeit mehr Wert zu.

Lohnniveaus

Frauen sind in Berufen mit tiefen Lohnniveaus überproportional vertreten, Männer in Berufen mit hohen Lohnniveaus.

Geringere Qualifikationen

Frauen sind im Schnitt schlechter ausgebildet als Männer; das betrifft vor allem die älteren Generationen.

Weniger Berufserfahrung

Nicht eigene Entscheidung

Diskriminierung

Frauen verdienen im Mittel weniger als Männer mit denselben Qualifikationen und in derselben Position. Bei verheirateten Frauen ist die Differenz grösser.

Phänomen der klebrigen Böden

Frauen warten länger auf Beförderungen und Lohnerhöhungen.

Phänomen der gläsernen Decken

Frauen stossen in der Hierarchie an einen Punkt, an dem es nicht oder nur sehr mühselig weitergeht.

Schlechtere Chancen

Frauen mit Kleinkindern haben mehr Schwierigkeiten, wieder in den Beruf einzusteigen.

Teilzeitstrafe

Wenn Frauen ihre Erwerbstätigkeit wegen Kindern unterbrechen, sammeln sie weniger Berufserfahrung.

Teilzeitstrafe

Manche Teilzeitstellen werden anteilsmässig schlechter bezahlt als Vollzeitstellen.

Quellen: Lohnstrukturerhebung des Bundesamts für Statistik , Analyse der Löhne von Frauen und Männern anhand der Lohnstrukturerhebung , Lohnstudie im Auftrag der Kommission und Fachstelle Gleichstellung von Frau und Mann des Kantons Zürich , Soziale Sicherheit, BSV: «Mutterschaftsurlaub: Erwerbsunterbrüche vor und nach der Geburt» , BELODIS: «Berufseinstieg und Lohndiskriminierung – neue Erklärungsansätze zu einer Schlüsselphase für geschlechtsspezifische Ungleichheiten» , Daniel Oesch und Emily Murphy: «The Feminization of Occupations and Change in Wages: A Panel Analysis of Britain, Germany, and Switzerland» – Grafik: awi.

Rund 60 Prozent der Lohnlücke lassen sich erklären, etwa durch Unterschiede im ausgeübten Beruf, im Bildungsniveau oder in der Berufserfahrung. Der restliche Teil bleibt unerklärt.

ANZEIGE

Mehr erfahren

InRead Invented By Teads

Was die Medianlöhne nicht ausweisen, weil sie auf Vollzeitstellen hochgerechnet wurden: Frauen arbeiten häufiger Teilzeit als Männer. Viel häufiger. Und wer Teilzeit arbeitet, hat ein tieferes Einkommen.

Die Mutterschaftsstrafe

Die Lohnschere ist schon beim Berufseinstieg offen. Sie öffnet sich weit, sobald die jungen Frauen und Männer Kinder bekommen. Im Jahr, nach dem ihr erstes Kind zur Welt gekommen ist, geht das Einkommen von Frauen zurück. Von diesem Rückgang erholt es sich auch längerfristig nicht.

Einkommensunterschiede zwischen Frau und Mann, die durch die Mutterschaft entstehen, nennen wir hier Mutterschaftsstrafe.

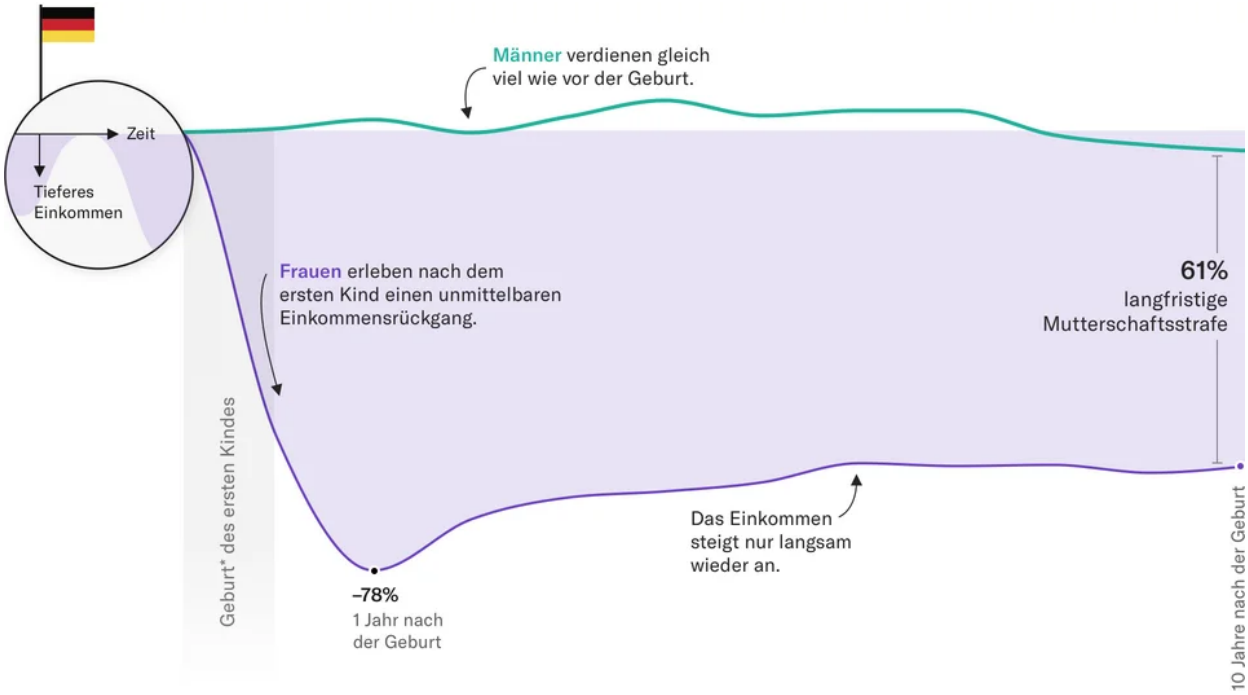
Eine internationale Forschergruppe hat für mehrere Länder berechnet, wie sich die Geburt eines Kindes auf das Einkommen der Mütter und Väter auswirkt, und die Gründe dahinter erforscht.

In all diesen Ländern geht das Einkommen der Frauen mit der Geburt des ersten Kindes zurück. Das Ausmass dieses Rückgangs und seine längerfristige Entwicklung sind aber von Land zu Land verschieden.

Besonders hoch ist die Mutterschaftsstrafe langfristig gesehen in Deutschland.

Deutsche Frauen verdienen auch zehn Jahre nach der Geburt eines Kindes bedeutend weniger

Einkommen relativ zum Jahr vor der Geburt des ersten Kindes

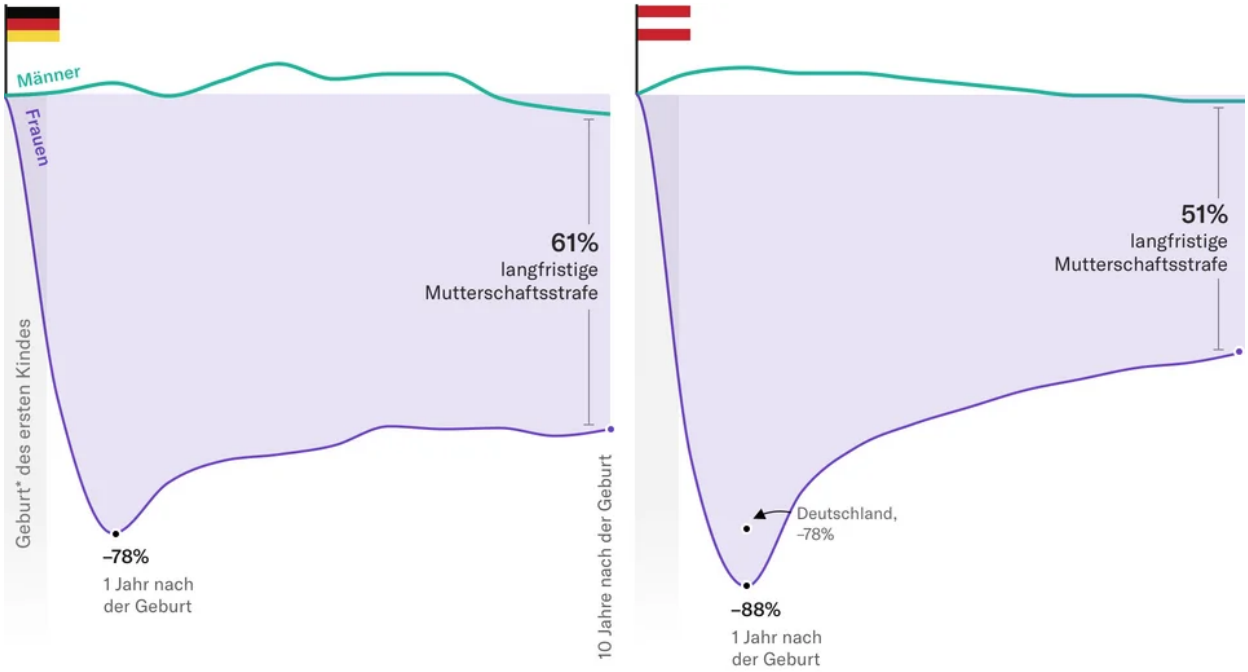


* In diesem Kalenderjahr kommt das erste Kind zur Welt. Berechnung der langfristigen Mutterschaftsstrafe: mittlerer Unterschied zwischen dem Einkommen von Frauen und Männern zwischen dem 5. und dem 10. Jahr nach der Geburt des ersten Kindes. – Quelle: Child Penalties Across Countries: Evidence and Explanations (von Kleven, H., Landais, C., Posch, J., Steinhauer, A., Zweimüller, J., 2019) – Grafik: awi.

In Österreich sind die langfristigen Einbussen etwas niedriger, dafür aber fällt der Lohn der Mütter kurzfristig noch tiefer als in Deutschland. Das hat unter anderem damit zu tun, dass Österreicherinnen und Österreicher länger Anspruch auf bezahlten Elternurlaub haben als Deutsche.

Hohe Mutterschaftsstrafe in Deutschland und Österreich

Einkommen relativ zum Jahr vor der Geburt des ersten Kindes



* In diesem Kalenderjahr kommt das erste Kind zur Welt. – Quelle: Child Penalties Across Countries: Evidence and Explanations (von Kleven, H., Landais, C., Posch, J., Steinhauer, A., Zweimüller, J., 2019) – Grafik: awi.

Elternschaft kann das Einkommen auf verschiedenen Ebenen beeinflussen.

Kurzfristig gilt: Während des Elternurlaubs erhält eine Frau oder ein Mann in der Regel kein Erwerbseinkommen. Elterngeld oder Mutterschaftsgeld zählt in der vorliegenden Studie nicht zum Einkommen.

Für die **langfristigen** Einbussen ist es aber gemäss dieser Studie unerheblich, ob man Elterngeld zum Einkommen rechnet oder nicht. Andere Ursachen sind ausschlaggebend:

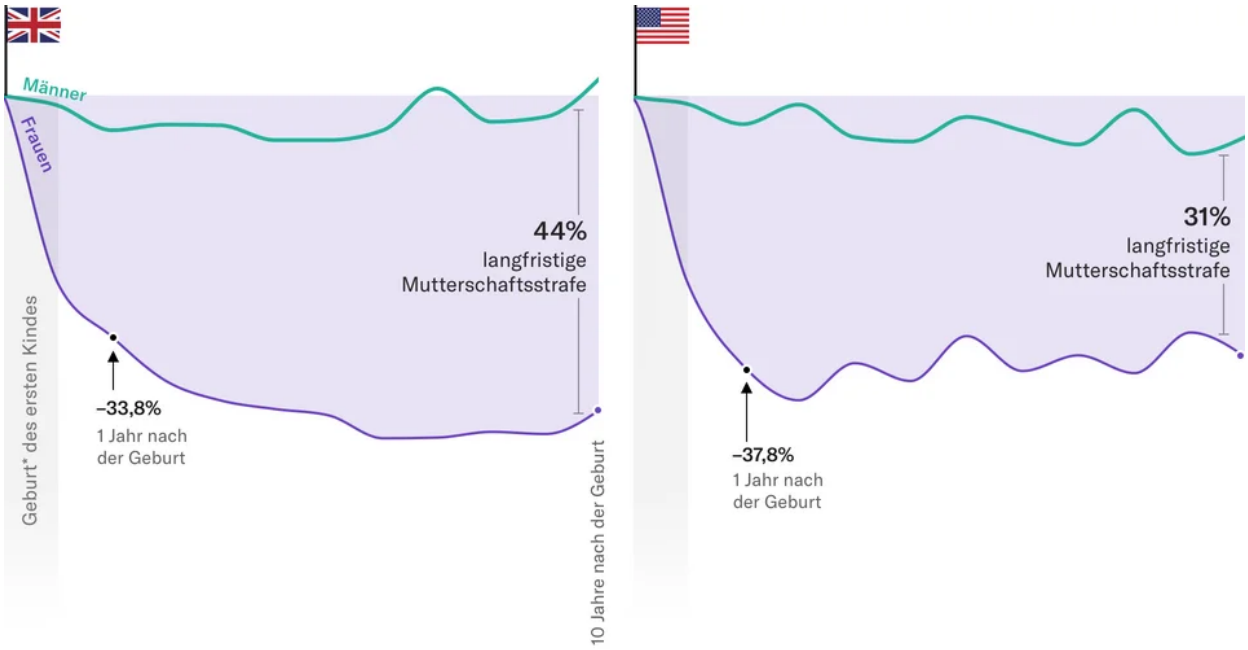
- Manche Mütter oder Väter arbeiten gar nicht mehr, nachdem sie ein Kind bekommen haben.
- Andere reduzieren ihr Arbeitspensum.
- Häufig verdienen Frauen weniger als Männer. Das kann sich während des Elternurlaubs verstärken, da Frauen während dieser Zeit keine Berufserfahrung sammeln und keine Weiterbildungen besuchen.

Zwei dieser Ursachen könnten sich auch auf die Löhne der Väter auswirken, sie tun es aber nicht. Wenn ein Paar ein Kind zu betreuen hat, ist es nämlich meistens die Frau, die im Beruf kürzertritt. In dieser Zeit verdient sie weniger Geld, sammelt weniger Berufserfahrung und hat weniger Zeit für Weiterbildungen. All das wirkt sich auf ihr (künftiges) Einkommen aus.

In englischsprachigen Ländern sieht das grobe Muster gleich aus: Mit einem Kind geht das Einkommen der Frauen langfristig zurück, das der Männer bleibt statistisch betrachtet unbeeinflusst. Das heisst: Die leichten Bewegungen in der grünen Kurve sind zufälligen Effekten geschuldet, statistisch sind sie nicht bedeutsam.

Fortwährende Mutterschaftsstrafe in den USA und im Vereinigten Königreich

Einkommen relativ zum Jahr vor der Geburt des ersten Kindes



* In diesem Kalenderjahr kommt das erste Kind zur Welt. – Quelle: Child Penalties Across Countries: Evidence and Explanations (von Kleven, H., Landais, C., Posch, J., Steinhauer, A., Zweimüller, J., 2019) – Grafik: awi.

Im Vereinigten Königreich und in den USA ist der unmittelbare Einkommensrückgang der Frauen geringer als in den deutschsprachigen Ländern. Aber auch hier sind sie langfristig stark betroffen. Und im Gegensatz zu den deutschsprachigen Ländern erholt sich ihr Lohn kaum – zumindest nicht innerhalb von zehn Jahren ab der Geburt des Kindes.

Von Land zu Land wirkt sich also die Elternschaft unterschiedlich auf den Lohn aus. Zwischen den Ländern unterscheidet sich:

- Die Dauer des bezahlten Elternurlaubs.
- Die Subventionen der Kinderbetreuung.
- Soziokulturelle Normen und Rollenbilder.

Der Gedanke liegt nahe, dass **längere Elternurlaube** grössere Mutterschaftsstrafen nach sich ziehen – weil eine Frau die Zeit, die sie mit ihrem Kind verbringt, nicht in ihre Karriere investieren kann.

Der Gedanke hält aber einer wissenschaftlichen Prüfung nicht stand. Andreas Steinhauer, einer der Autoren der Studie, sagt: «Ob jemand ein oder zwei Jahre im Elternurlaub war, macht längerfristig im Durchschnitt keinen grossen Unterschied.»

Die Dauer des österreichischen Urlaubs wurde in der Vergangenheit angepasst. Untersuchungen von Steinhauer und seinen Kollegen zeigen, dass solche Revisionen jeweils nur kurzzeitige Effekte auf das Einkommen haben. Österreichische Eltern erhalten einen grosszügigeren Elternurlaub als deutsche, englische oder amerikanische. Dennoch ist die längerfristige Mutterschaftsstrafe bei Österreicherinnen niedriger als bei Deutschen.

Der Gedanke, dass sich die **Verfügbarkeit von Krippen** auf die Mutterschaftsstrafe auswirkt, liegt ebenfalls nahe. Steinhauer und seine Kollegen fanden in Österreich aber hierfür keine grossen Effekte.

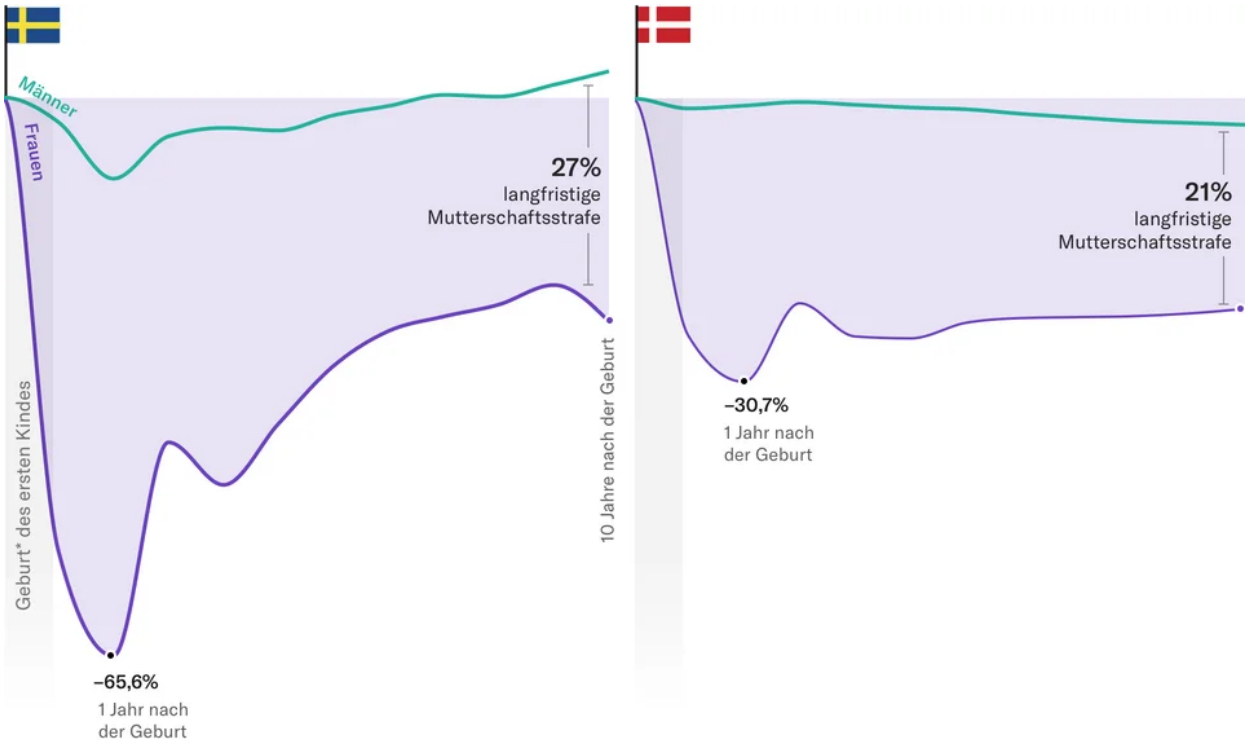
«Häufig denkt man, dass solche politischen Instrumente für die Lohnunterschiede eine wichtige Rolle spielen», sagt Steinhauer, «wenn man aber das grosse Bild betrachtet, scheint eine andere Ursache viel wichtiger zu sein: **soziokulturelle Normen und Rollenbilder».**

Wie reagieren Arbeitgeber auf Männer, die Elternurlaub in Anspruch nehmen möchten? Wie das Umfeld, die Grosseltern des Kindes? Erwartet die Gesellschaft, dass die Mutter bei den Kindern bleibt? Wer kocht, putzt, bringt die Kinder zum Arzt?

Genau solche Normen sind es, die die skandinavischen von den anderen untersuchten Ländern unterscheiden.

Niedrigere Mutterschaftsstrafe in Schweden und Dänemark

Einkommen relativ zum Jahr vor der Geburt des ersten Kindes



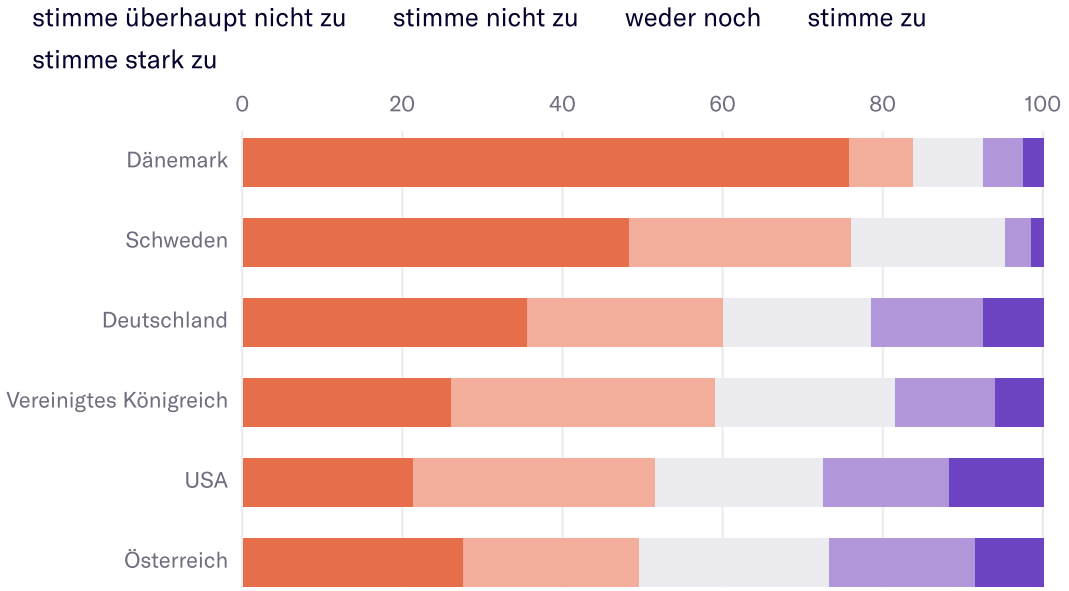
* In diesem Kalenderjahr kommt das erste Kind zur Welt. – Quelle: Child Penalties Across Countries: Evidence and Explanations (von Kleven, H., Landais, C., Posch, J., Steinhauer, A., Zweimüller, J., 2019) – Grafik: awi.

In Schweden und Dänemark beobachten die Forscher die niedrigsten Mutterschaftsstrafen.

Skandinavische Länder nehmen bei der Gleichberechtigung zwischen Mann und Frau oft eine Vorreiterrolle ein. Das zeigt sich auch in den Antworten von Dänen und Schweden bei Umfragen zu Rollenbildern: Sie fallen bedeutend liberaler aus als in deutschsprachigen oder englischsprachigen Ländern.

Die meisten Dänen und Schweden lehnen die klassische Rollenverteilung ab

Anteil der Antworten auf die Aussage «Die Aufgabe des Ehemanns ist es, Geld zu verdienen, die der Ehefrau, sich um Haushalt und Familie zu kümmern»



Anzahl Befragte, Zeitraum, Fehlermarge, Nicht-Antworten: Siehe «Die Methodik im Detail» am Ende des Artikels. – Quelle: Gesis: International Social Survey Programme 2008 – Religion III – Grafik: mjk.

In Schweden sind kurzfristige Einflüsse der Familienpolitik sichtbar: Hier finden die Forscher eine Vaterschaftsstrafe.

Wie in anderen Ländern kann auch in Schweden ein Teil des Elternurlaubs zwischen Vater und Mutter aufgeteilt werden. Die freie Aufteilung hat bei österreichischen oder britischen Vätern zur Folge, dass sie keinen oder nur einen kleinen Teil des Elternurlaubs in Anspruch nehmen. Den grössten Teil übertragen sie auf die Mutter ihres Kindes. In Schweden aber sind je 90 Tage des Urlaubs für den Vater reserviert, und er kann sie nicht zugunsten der Mutter aufgeben. So nehmen die schwedischen Väter im Schnitt mehr Vaterschaftsurlaub in Anspruch.

Das Einkommen der schwedischen Männer erholt sich im Gegensatz zu dem der Frauen relativ schnell vom kurzfristigen Rückgang – und es erholt sich vollständig. Einen langfristigen Effekt scheint das politische Instrument also nicht zu haben.

Die langfristigen Unterschiede zwischen den Ländern kommen somit vermutlich durch soziale Normen zustande: In Staaten mit konservativeren Rollenbildern – den deutschsprachigen und englischsprachigen Ländern – fällt die Mutterschaftsstrafe tendenziell höher aus.

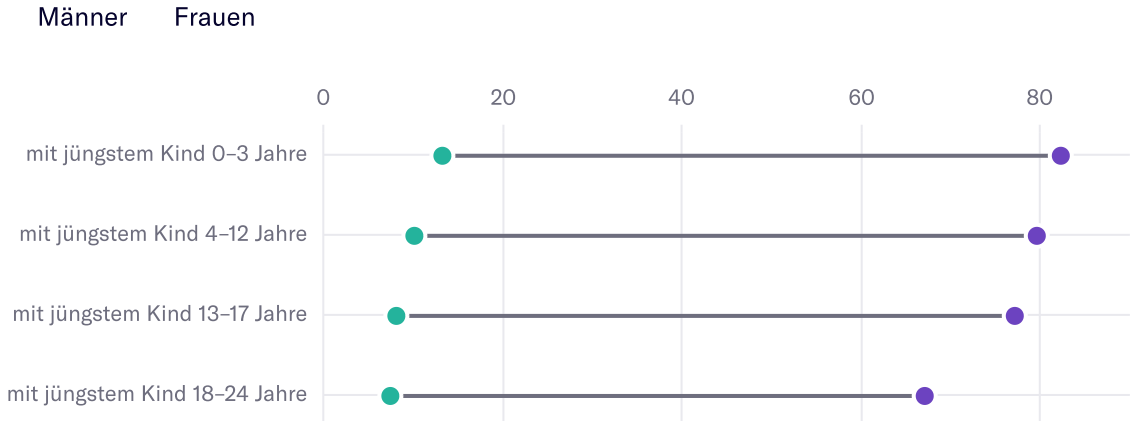
Was ist mit der Schweiz?

Auch hierzulande sind traditionelle Rollenbilder stark verbreitet. Schweizer Mütter, die ihr Pensum nach einer Geburt auf 80 Prozent reduzieren, stossen immer wieder auf Stirnrunzeln – von ihnen wird erwartet, dass sie sich mehr als einen Tag pro Woche um das Kind kümmern. Väter dagegen, die ihr Pensum auf 80 Prozent reduzieren, erhalten häufig überschwängliches Lob dafür.

Im Vergleich zu anderen Ländern sind in der Schweiz besonders viele Frauen in Teilzeitstellen beschäftigt. Das ist bei Frauen mit jungen Kindern umso mehr der Fall:

Viele Frauen und nur wenige Männer arbeiten Teilzeit

25- bis 54-Jährige, 2017, in % der Erwerbstätigen



Quelle: BFS – Grafik: awi.

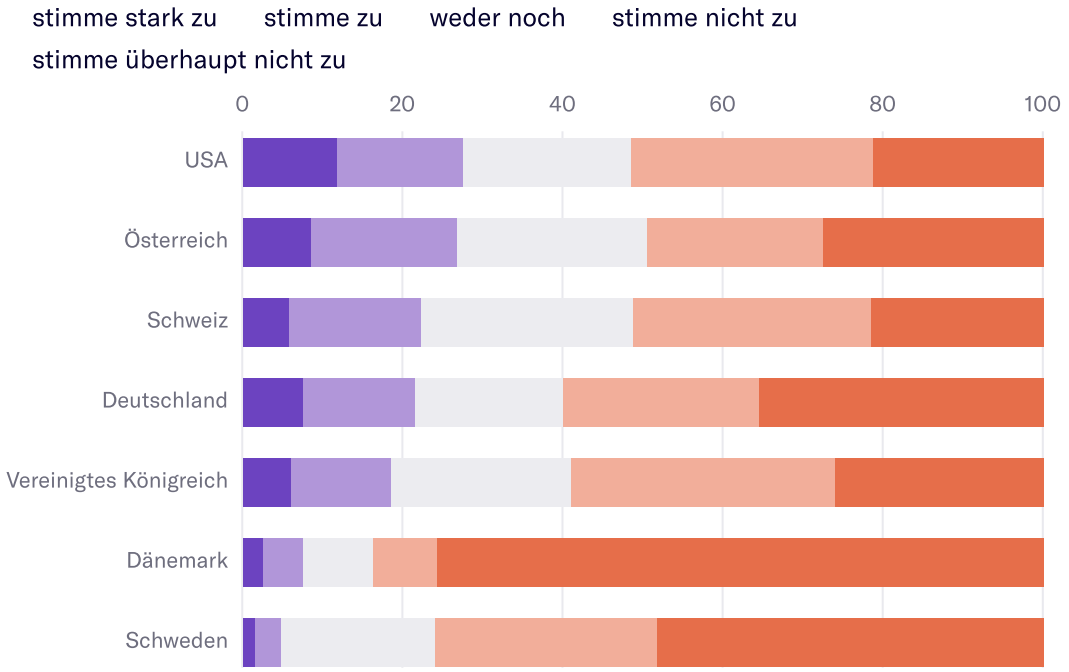
So zeigen verschiedene Datensätze und Artikel, dass es auch in der Schweiz eine Mutterschaftsstrafe gibt.

Mit der Studie von Andreas Steinhauer und seinen Kollegen vergleichbare Daten sind für die Schweiz noch nicht bereit. Ihre Erfahrung mit anderen Datensätzen legt aber nahe, dass die Mutterschaftsstrafe hierzulande ähnlich stark ausfallen könnte wie in Deutschland.

Auch in Umfragedaten zu Geschlechterrollen fallen die Antworten von Schweizern und Deutschen relativ ähnlich aus:

Ein Fünftel der Schweizer und der Deutschen stimmt der klassischen Rollenverteilung zu

Anteil der Antworten auf die Aussage «Die Aufgabe des Ehemanns ist es, Geld zu verdienen, die der Ehefrau, sich um Haushalt und Familie zu kümmern»



Anzahl Befragte, Zeitraum, Fehlermarge, Nicht-Antworten: Siehe «Die Methodik im Detail» am Ende des Artikels. – Quelle: Gesis: International Social Survey Programme 2008 – Religion III – Grafik: mjk.

Rollenbilder sind rigide, und sie übertragen sich von Müttern auf Töchter: Eine dänische Studie zeigt, dass Töchter dazu tendieren, das Familienmodell, das sie aus der Kindheit kennen, zu reproduzieren – Söhne aber nicht. Wenn Mütter also nicht oder nur wenig arbeiten, ist die Wahrscheinlichkeit hoch, dass sich ihre Töchter später ebenfalls für kleine Pensen entscheiden.

Dennoch verändern sich soziale Normen mit der Zeit. In den USA ist der Anteil der Mütter, die Vollzeit arbeiten, seit 1970 um 15 Prozent gestiegen. Der Anteil derer, die gar nicht arbeiten, ist um 20 Prozent zurückgegangen. Und die Anzahl der Schweizer Männer, die in Teilzeitverhältnissen arbeiten, steigt Jahr um Jahr.

Die Methodik im Detail

Zu den Umfragedaten: Unsere Daten zur Einschätzung von Rollenbildern stammen aus Umfragen, die im Rahmen des International Social Survey Programme durchgeführt wurden. Je nach Land befragte man die Teilnehmer in Person, per Telefon oder über einen schriftlichen Fragebogen. Und je nach Land befragte man eine unterschiedliche Anzahl Personen in einem spezifischen Zeitraum. Die Fehlermarge für jeden Wert liegt zwischen 0,7 und 3,3 Prozent. Schweiz: 1229 Befragte im Zeitraum 8. 2. 2008–5. 9. 2009 (drei antworteten «kann ich nicht sagen»); Dänemark: 2004 Befragte im Zeitraum 22. 1. 2009–12. 7. 2009 (13 antworteten «kann ich nicht sagen», 15 haben nicht geantwortet); Schweden: 1235 Befragte im Zeitraum 19. 2. 2008–29. 4. 2008 (18 antworteten «kann ich nicht sagen», 11 haben nicht geantwortet); Vereinigtes Königreich: 3075 Befragte im Zeitraum 1. 6. 2008–27. 2. 2009 (45 antworteten «kann ich nicht sagen», 18 haben nicht geantwortet); USA: 1365 Befragte im Zeitraum 16. 4. 2008–15. 9. 2008 (6 antworteten «kann ich nicht sagen», eine Person hat nicht geantwortet); Österreich: 1020 Befragte im Zeitraum 22. 10. 2008–8. 12. 2008 (28 antworteten «kann ich nicht sagen»); Deutschland: 1706 Befragte im Zeitraum 1. 3. 2008–23. 8. 2008 (18 antworteten «kann ich nicht sagen», 27 haben nicht geantwortet).

Zur Berechnung der Mutterschaftsstrafe: Die Forschenden (Henrik Kleven, Camille Landais, Johanna Posch, Andreas Steinhauer, Josef Zweimüller) modellieren für ihren Artikel «Child Penalties Across Countries: Evidence and Explanations» den Effekt, den ein Kind auf den Lohn seiner Eltern hat, anhand von **Paneldaten,** die Informationen zum Arbeitsmarkt, zum Einkommen und zur Fertilität enthalten. Das sind einerseits Bevölkerungsregister (für Österreich, Dänemark, Schweden), andererseits Umfragedaten mit grossen Stichproben und langen Zeitreihen (für die anderen Länder).
Zu den **untersuchten Personen** gehören Männer und Frauen, die ihr ersten Kind im Alter zwischen 20 und 45 Jahren bekommen und die mindestens 5 Jahre vor und 10 Jahre nach der Geburt beobachtet wurden. Mitmodelliert wird insbesondere das Kalenderjahr (um für Inflation und Geschäftszyklen zu kontrollieren) sowie das Alter der untersuchten Personen. Frauen sind bei der Geburt eines ersten Kindes häufig jünger als Männer, sie haben zu diesem Zeitpunkt also im Mittel auch weniger Berufserfahrung. Diesen Alterseffekt rechnen die Forscher heraus, er trägt also in ihren modellierten Zahlen nicht zur Mutterschaftsstrafe bei.
Die **Geburt** der jeweiligen Kinder kann nicht genau datiert werden, da die meisten administrativen Daten kalenderjahrbasiert dargestellt und aggregiert werden. So ist es nicht möglich, das Einkommen auf den Tag genau in eine Phase vor der Geburt und eine nach der Geburt zu trennen; ausschlaggebend ist deshalb das Jahr der Geburt als Referenzzeitraum. Die modellierten Daten widerspiegeln den Effekt eines Kindes auf die Entwicklung des Lohns von Frauen und Männern in Bezug auf den Lohn im Jahr vor der Geburt dieses Kindes.
Die **langfristige Mutterschaftsstrafe** wird berechnet als der mittlere Unterschied zwischen dem Einkommen von Frauen und Männern zwischen dem 5. und dem 10. Jahr nach der Geburt des ersten Kindes.

Jobsharing: Wie zwei Managerinnen gemeinsam hundert Mitarbeiter führen

Christiane Haasis und Angela Nelissen teilen sich seit neun Jahren eine Führungsposition bei Unilever. Damit sind sie in der Arbeitswelt noch Exotinnen.

Natalie Gratwohl / 7.3.2019, 16:53

BILDSTRECKE

Weltweit demonstrieren Frauen für gleiche Rechte – Bilder zum Frauentag vom 8. März

Am Weltfrauentag vom 8. März demonstrieren jedes Jahr rund um den Globus Hunderttausende für Gleichberechtigung und gegen Diskriminierung. Die Ausgabe 2019 steht unter dem Motto «Think equal, build smart, innovate for change».

Michèle Schell / Beat Grossrieder / Marco Büsch / 8.3.2019, 22:17

Junge Berufsfrauen fordern ihren Platz ein

Es wächst eine neue Generation von Frauen heran, die selbstbewusst die Karriereleiter erklimmt. Doch das ist nur ein Teil der Wirklichkeit.

Nicole Rütti, Natalie Gratwohl / 7.3.2019, 16:52

KOMMENTAR

Solange Männer Politik für Männer machen, werden Akademikerinnen weiter daheim Gratisarbeit leisten

Männer regieren die Schweiz, und das ist ein Problem. Damit sich das ändert, müssen Frauen in Politik und Wirtschaft mehr Verantwortung übernehmen. Aber die Männer auch.

Angelika Hardegger / 8.3.2019, 05:30

Copyright © Neue Zürcher Zeitung AG. Alle Rechte vorbehalten. Eine Weiterverarbeitung, Wiederveröffentlichung oder dauerhafte Speicherung zu gewerblichen oder anderen Zwecken ohne vorherige ausdrückliche Erlaubnis von Neue Zürcher Zeitung ist nicht gestattet.